

ASTREINE WIEDERGEBURT

Spektakuläre Bauprojekte sind das Geschäft von Enrico Uffer und seinem Unternehmen: Biathlonarena, Julierturm, HCD VIP-Loft, Innhub La Punt, Origen 3D-Turm. Uffer will eine ganze Industrie wiederbeleben und baute dafür eines der modernsten Sägewerke der Schweiz. Weitere Verarbeitungsbetriebe werden folgen, denn der Rohstoff wächst vor der Haustüre.

Wenn die Späne fliegen, wenn der Duft nach frisch gesägtem Holz und Harz in der Luft liegt, besser als nach frischgebackenem Brot, dann strahlt Enrico Uffer: «Wir sind durch und durch Holzbauer!» Krane mit Riesen- zangen greifen sich im Holzverarbeitungszentrum Resurces in Tinizong bei Savognin die geschälten Baum- stämme, die an ein Mikado erinnern, und sortieren sie nach Qualität und Grösse. Förderbänder transpor- tieren die Stämme zu den Hochleistungssägen, die Bretter aus ihnen machen, sogenanntes Schnittholz, das sich haushoch vor der Sägerei auftürmt. Im näch- sten Schritt werden die Bretter von dort automatisch in die computergesteuerten Trockenkammern spe- diert. Aus dem Holz soll restlos alles herausgeholt werden. Die höchste Qualität für den Instrumenten- bau, die mindere für Transportpaletten, alle Ausprä- gungen dazwischen für den Bau von Häusern und Hallen, den Innenausbau und für Möbel. Das Restholz wie etwa Rinde nutzt die Firma für die Energie- und Wärme Gewinnung. Natürlich ist die Sägerei Resurces, übrigens ein Wortspiel aus «Ressourcen» und «Sur- ses», dem romanischen Namen für das Oberhalb- stein, in diesem Bereich komplett autark. Kunden von Resurces sind zu 70 Prozent Schweizer Leimholzwer- ke und Gewerbetreibende, einen anderen Teil des Schnittholzes verkauft Uffer nach Deutschland und Italien. 90 Prozent der verarbeiteten Bäume sind Fich- ten («unser Brotbaum!»), der Rest Tannen und Föh- ren. Für den Eigengebrauch benötigt Uffer rund zehn Prozent des gesägten Schnittholzes.

Dank der hohen Automation betreibt die Uffer Grup- pe die moderne Anlage mit lediglich zwanzig Mitar- beitenden. Die Personalkosten machen nur einen Zehntel der Betriebskosten aus. «Im Hochpreisland

Schweiz wären wir sonst nicht konkurrenzfähig. Aber dank der Technik gibt es keine Ausrede mehr. Wir müssen auch in der Schweiz Sägereien wirtschaftlich betreiben können», sagt Eigentümer Enrico Uffer im Wissen darum, dass die Holzindustrie im EU-Raum vom Staat mit bis zu 50 Prozent subventioniert wird. Die Schweiz kennt beim Holz keine solche Indust- riepolitik.

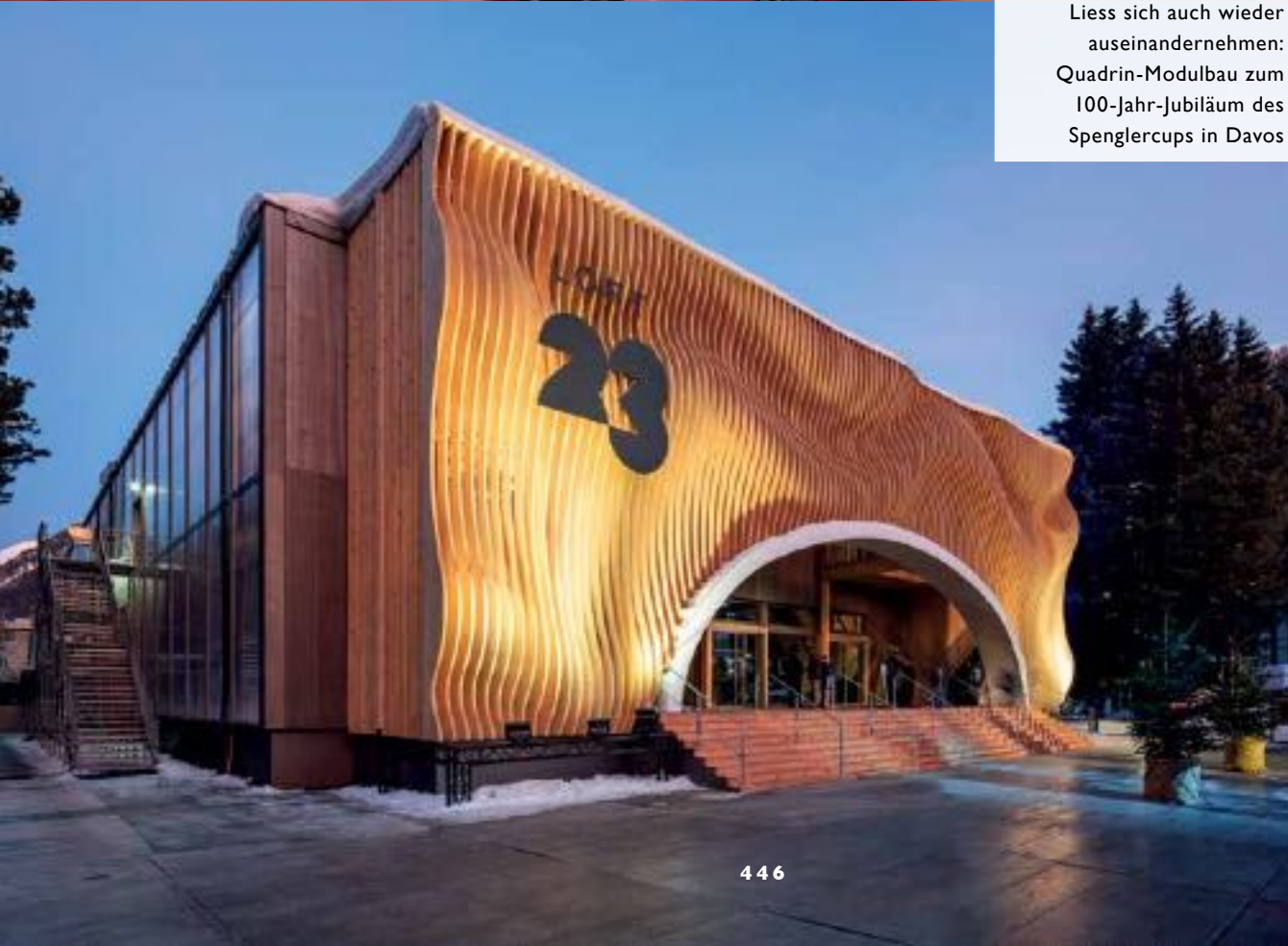
Holz ist das Kerngeschäft der Uffer Gruppe aus Sa- vognin. Sie entwickelt, plant und baut vor allem damit. Die Wertschöpfungskette beginnt im Wald, der in Graubünden überwiegend der öffentlichen Hand ge- hört, und endet beim Kunden, der die Uffer-Produk- te kauft. Während Corona und der Lieferengpässe re- alisierte Enrico Uffer, dass fast niemand den Rohstoff vor der Haustüre nutzen konnte. Absurderweise fehl- te nämlich ein wichtiges Glied in der Holzkette: das Sägewerk. Die Stämme wurden aus den Bündner Wäldern ins Ausland gefahren, dort zersägt und zum zehnfachen Preis wieder zurück nach Graubünden transportiert. «Wir sind so nicht glaubwürdig», sagt Enrico Uffer: «Wir verkauften ökologische Holzhäu- ser, aber importierten den Rohstoff aus dem Aus- land.» Dabei wäre er in Hülle und Fülle vorhanden: 30 Prozent des Kantonsgebietes ist bewaldet. «Wir hatten eine Vision, vielleicht eine Schnapsidee. Aber die KMU-Welt lebt von solchen Ideen. Dieses Land braucht mehr Macher und weniger Schulterklopper und Berater. Hätten wir bei Resurces erst alle Risiken ausgeräumt, hätten wir vermutlich nie gebaut.» Wo vorher die Gemeindegereie von Tinizong um ihre Daseinsberechtigung kämpfte, als eine der letzten im Kanton, baute Uffer in zwei Jahren und für 40 Millio- nen Franken die hochmoderne Sägerei Resurces. Er überzeugte Finanzinvestoren rund um den Biath- lon-Förderer Michael Hartweg von seinem Plan, die

Sorgte weltweit für Furore: der 30 Meter hohe Rote Turm auf dem Julierpass

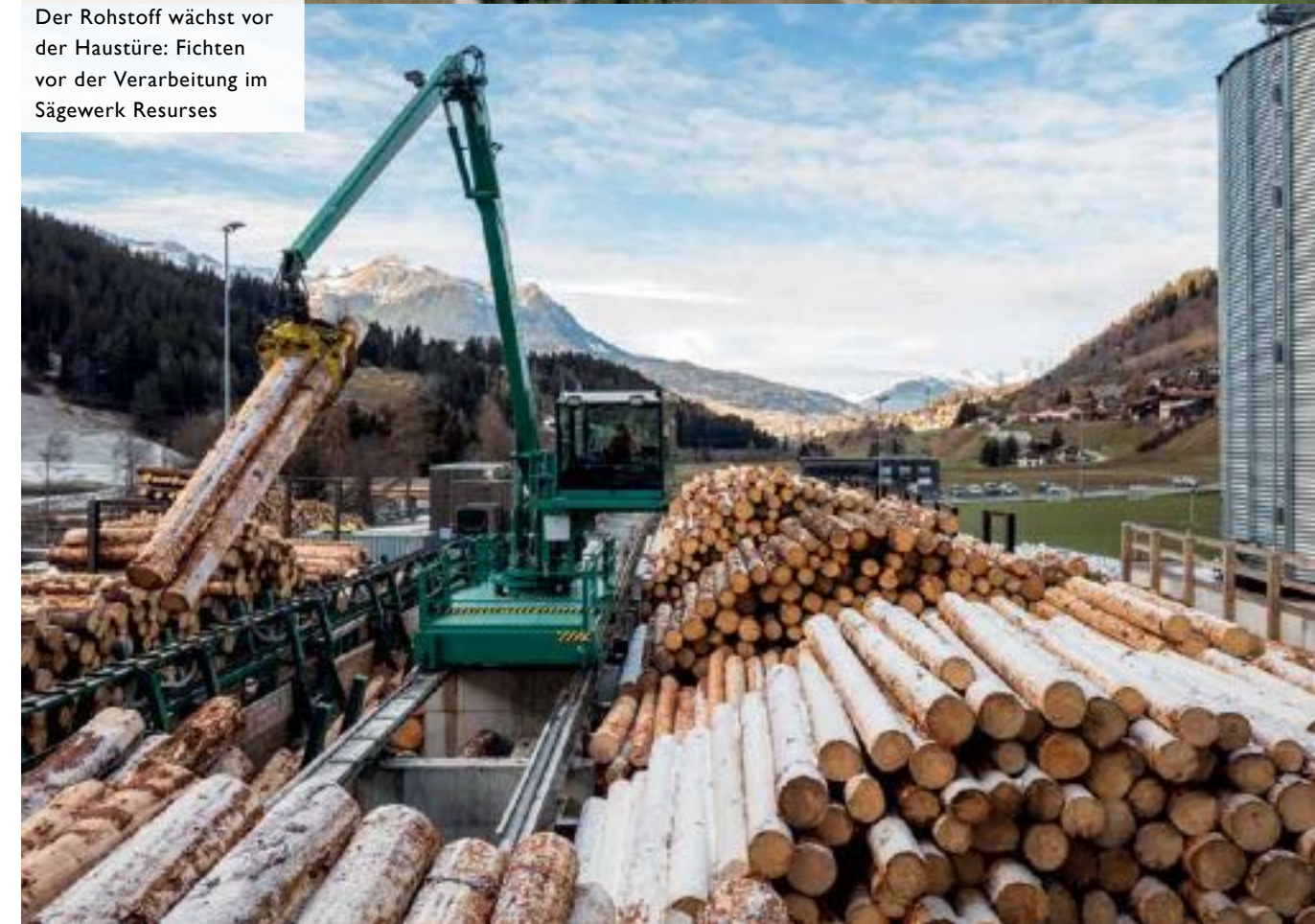




Hochkultur: Enrico Uffers
Cousin Giovanni Netzer
bespielte den Roten Turm
mit Theater und Ballett (o.)
Liess sich auch wieder
auseinandernehmen:
Quadrin-Modulbau zum
100-Jahr-Jubiläum des
Spenglercups in Davos



Sägerei Resurses in
Tinizong: Wiederbelebung
der Holzverarbeitung
in Graubünden (o.)
Der Rohstoff wächst vor
der Haustüre: Fichten
vor der Verarbeitung im
Sägewerk Resurses



konservative Holzbaubranche mit der hochtechnologischen, digitalen und globalen Welt zu kombinieren. Enrico Uffer sagt: «Eine Goldgrube werden die Sägereien nie sein. Aber wir können die Holzbauer mit guten Produkten zu vernünftigen Preisen beliefern. Wir wollen mit unserem regionalen Holz arbeiten und damit nachhaltig und glaubwürdig sein gegenüber den Kunden. Alle finden es total einleuchtend, dass wir eine Sägerei gebaut haben. Es war logisch, aber gleichzeitig ein Riesenmurks.»

Das Sägerei-Thema ist in Graubünden schwer belastet. Die Grosssägerei eines österreichischen Unternehmens in Domat/Ems gilt als einer der spektakulärsten Industrie-Flops der Schweiz. 2007 eröffnet, sollte sie jährlich bis zu 800 000 Kubikmeter Holz verarbeiten und über 150 Jobs schaffen. Die Baukosten explodierten von geplanten 70 auf 110 Millionen Franken. Doch die Holzmenge reichte nie aus, der starke Franken und tiefe Preise machten den Betrieb unrentabel. 2010 wurde die Sägerei nach nur dreieinhalb Jahren geschlossen, ein Sanierungspaket im Grossen Rat, dem Bündner Parlament, scheiterte knapp. Die Folge war ein Konkurs und der Abbau der Anlagen. Gegen 34 Millionen Franken an öffentlichen Geldern und 130 Arbeitsplätze gingen verloren. Der Kanton zeigte sich bei Resurses deshalb ziemlich reserviert, überliess die Initiative und das Risiko der Privatwirtschaft.

Wieso wird das Experiment Resurses nicht scheitern? Uffer: «Wir haben aus den Fehlern gelernt. Die Anlage in Ems war zu gross, abhängig von ausländischen Kunden und vor allem fehlte das Vertrauen der Förster und der Spirit eines regionalen KMU-Netzwerkes. Wir haben jetzt die Chance, hier in Graubünden gemeinsam mit den Waldbesitzern und den Förstern zusammenzuarbeiten. Wir können ihnen nicht immer Spitzenpreise bezahlen, lassen sie aber auch nicht im Stich, wenn der Preis für Holz wieder in den Keller rauscht. Wir wollen ein fairer Partner sein, über Generationen hinweg.» Wer diese Langfristigkeit am besten begriffen hat, sind die Förster: Pflanzen sie heute einen Baum, hat erst die übernächste Generation davon einen finanziellen Nutzen. Sie selbst nicht. «Etwas Sinnvolles für die kommende Generation tun, zu dieser Einstellung müssen wir zurück! Das hat auch mit Demut und Verantwortung zu tun. In 30 Jahren sollen sich die Menschen hier im Tal auch noch entfalten, entwickeln und ihre Träume verwirklichen können.

Dazu wollen wir mit Resurses beitragen.» Resurses ist das Initialwerk. Weitere Investitionen in die Verarbeitung des nachwachsenden Rohstoffes sollen folgen. Die Uffer Gruppe mit ihren 120 Mitarbeitenden und dem modernen, markanten Fabrikareal und Hauptsitz am Dorfausgang von Savognin ist aber noch viel mehr als Resurses. Zur Uffer Gruppe gehört die Uffer AG mit den Standbeinen Uffer Holz, Uffer Gips, Battaglia Bau und Quadrin. Innovationen drehen sich im Uffer-Universum immer um Holz. Mit dem Modulbausystem Quadrin hat Uffer das Bauen neu definiert und wurde dank den Prestigebauten für die Biathlon-Arena auf der Lenzerheide und dem Temporärbau Loft 23 zum 100-Jahr-Jubiläum des Spenglercups in Davos international wahrgenommen. Die Quadrins wurden ursprünglich anlässlich der Bewerbung für die Olympischen Spiele in der Schweiz 2013 entworfen. Die an Hochseecontainer erinnernden Holzwürfel sind mobil, lassen sich dem Zeitgeist entsprechend schnell aufbauen, demontieren und wiederverwenden. Aus ihnen entstehen Pop-up-Restaurants, ein Radiostudio, ein Hotel oder ein zweigeschossiger, repräsentativer Holzpavillon aus 530 Bauelementen wie in Davos. Enrico Uffer wollte aber nicht nur den guten Ruf in die Welt hinaustragen, sondern auch das Know-how. Mit seinem Team hat er es an ukrainische Zimmerleute weitergegeben, die in ihrer Heimat aus den Holzmodulen einfache Unterkünfte für Familien bauen konnten. Zur Uffer Gruppe gehören ausserdem die Beteiligungen Invias AG, ein Joint Venture mit dem Maienfelder Bauunternehmen Zindel United, die Finanzierungsgesellschaft Quadrin solutions, das Family Office mit den eigenen Immobilien und Beteiligungen, die Stiftung Pignaverde für den Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Bündner Wälder, der Verein Ela Energiewelt für Energieberatung und die Weiterbildungs- und Rekrutierungsplattform Academia. Der Mittfünfziger aus Savognin scheint immer wieder das Ausseralltägliche, die nächste Herausforderung zu suchen. Er sagt: «Wir bearbeiten sehr viele verschiedene Märkte: den Tourismus, die Eventbranche, den Wohnungsbau, den hochwertigen Projekt- und Infrastrukturbau, die Holzindustrie. Eine breite Palette, unabhängig voneinander, mit Kundschaft in der ganzen Schweiz. Daran war auch die Zweitwohnungsinitiative schuld. Damals wussten wir, dass wir uns breiter aufstellen müssen. Das hilft uns jetzt sehr.» Auf den sich abzeichnenden



Hohe Automation: Die Uffer Gruppe betreibt die computergesteuerte Anlage mit lediglich 20 Mitarbeitenden (o.) Auch der Firmensitz ist eine Ikone: Fabrikareal der Uffer AG am Dorfausgang von Savognin





Das Uffer-Universum dreht sich um Holz: Fabrikation am Hauptsitz in Savognin (o.) Schufen in 15 Jahren ein breit aufgestelltes Unternehmen: Enrico und Andrea Uffer



Fachkräftemangel reagierte er mit der Gründung von Academia, um die Erfahrung von 50 plus zu nutzen, Frauen im Handwerk zu fördern, Quereinsteiger zu motivieren und Migranten zu integrieren. Enrico Uffer sagt: «Wir Unternehmer haben ein Interesse daran, angesichts der Demografie möglichst viele Menschen in den Arbeitsprozess einzubeziehen. Aus den Regionen werden wir nicht mehr genug Arbeitskräfte zusammenbringen.»

Enrico Uffer ist in eine Unternehmerfamilie hineingeboren. Sein Urgrossvater Walter gründete 1902 in Savognin eine Holzbaufirma. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen seine drei Söhne Peder, Pol und Bistiang, die Gebrüder Uffer. Rinaldo und Blasius führten die Holzdynastie in dritter Generation weiter. Sie teilten die Firma 1992 in eine Schreinerei und in die Uffer Holz AG auf. Rinaldo wurde Alleinaktionär der AG mit zehn Mitarbeitenden. 1999 trat sein Sohn Enrico in den Betrieb ein. Er hatte seinen Eltern als Bub erklärt, dass er Pilot werde, falls er schlau genug sei. Wenn es dafür nicht reiche, Tierarzt oder als letzte Option Zimmermann. Enrico Uffer lernte Zimmermann, besuchte die Bauschule in Aarau und studierte Betriebswirtschaft. Er und seine Frau Andrea, auch sie Geschäftsleitungsmitglied, übernahmen die Firma und die Aktien 2008 von seinem Vater. Aus dem elterlichen Betrieb entwickelten sie in 15 Jahren die Uffer Gruppe mit 120 Mitarbeitenden. Marc, einer seiner beiden Stiefsöhne, ist Finanzchef der Gruppe. Den Purpose ihrer Firma hatten Andrea und Enrico schon früh formuliert: Verantwortung gegenüber den nächsten Generationen, Innovation, aber auch Wertschöpfung, damit das Unternehmen blüht und gedeiht. Was in einer Talschaft wie dem Oberhalbstein auch immer hilft, grosse Würfe von internationaler Ausstrahlung zu realisieren, ist ein grosses Netzwerk und vor allem eine originelle Verwandtschaft. Giovanni Netzer, der umtriebige Gründer und Intendant der Kulturinstitution Nova Fundaziun Origen, und Enrico Uffer sind Cousins. Sie heckten zusammen einen Plan aus, der für weltweite Furore sorgen sollte: den Bau eines 30 Meter hohen roten Turms auf dem Julier. Enrico Uffer baute die temporäre Holzkonstruktion, Giovanni Netzer bespielte den babylonischen Turm mit Theater und Ballett auf 2284 Metern über Meer. Auch la Tor Alva, der Weisse Turm in Mulegns, ist eine Idee von Giovanni Netzer, für die er das Know-how der

ETH, die Unterstützung des Bundesrates und die Hilfe seines Cousins brauchte. Für einmal stand nicht der Werkstoff Holz im Zentrum, sondern Beton. Die Uffer-Tochter Battaglia Bau AG kam zum Zug und montierte, gemeinsam mit ihrem Partner Zindel + Co. AG, Spritzbetonsäulen, die aus dem 3D-Drucker stammen. Eine nächste grosse Aufgabe erwartet die ganze Schweizer Holzbaubranche: der Neubau des Docks A am Flughafen Zürich. Das Foyer, der Tower und die Tragkonstruktion in Modulbauweise werden aus Holz gebaut – in einem Ausmass, wie es die Welt bisher nicht kennt. Enrico Uffer sagt: «Die Universitäten und Fachhochschulen haben in den letzten Jahren Holz als Baustoff sehr gefördert. Dank der Pionierarbeit von vielen Holzbauingenieuren und der Zusammenarbeit mit der Empa ist die Schweiz führend im Tragwerkbau mit Holz. Heute ernten wir die Früchte dieser jahrzehntelangen Forschungsarbeit.» Baubeginn des weltweit grössten Holzbaus ist 2030.

Vorher vollendet Enrico Uffer mit seinem Team ein anderes Prestige-Objekt, den Innhub in La Punt im Engadin. Diesen Innovationscampus für Co-Working, Gesundheit und Sport bauen die Standortförderer von Mia Engiadina in Zusammenarbeit mit den Gründern der Überflieger-Sportmarke On. Die Bevölkerung hat dem neuen Dorfteil an der Urne zweimal zugestimmt. Die Flughöhe muss stimmen, also wurde der legendäre Sir Norman Foster als Architekt engagiert. Ein solches Zentrum mit dem Anspruch auf Nachhaltigkeit kann er nur aus Holz entwerfen, Holz aus den Bündner Wäldern. «Wir haben bei der Bauherrschaft mit unserem Wertschöpfungskreislauf einen Nerv getroffen», sagt Enrico Uffer, «weil wir versprochen haben, dass wir die Bäume vor der Haustüre aus dem Wald holen, sie in unserer Sägerei verarbeiten und das Baumaterial bei uns im Betrieb produzieren.» Mit diesem Versprechen bekam Uffer den Zuschlag für den 14-Millionen-Auftrag. Ohne Gegenofferte. Die erste Fichte für den Innhub hat Enrico Uffer in einem symbolischen Akt zusammen mit den Investoren im Wald gefällt. Er sagt: «Unsere Zusammenarbeit hat viel mit Vertrauen und unserer gemeinsamen Wertewelt zu tun. Für uns reicht deshalb ein Handschlag. Man begegnet sich mehr als einmal im Leben.»

PETER RÖTHLISBERGER